

Predigt zu Hiob 19, 6 – 27 am Sonntag Judica, dem 21. 3. 2021. Joachim Hoffmann
„Man muss gegen Gott zu Gott fliehen“

Der Impfstoff wird nicht rechtzeitig ausgeliefert – eine Hiobsbotschaft.

Der Arbeitgeber ist insolvent – eine Hiobsbotschaft.

Die Diagnose stimmt, es ist Krebs – eine Hiobsbotschaft.

Die Redewendung „Hiobsbotschaft“ ist geläufig, aber was wissen wir über Hiob?

Zweieinhalbtausend Jahre alt ist die Erzählung über diesen Mann. In Arabien lebte er, steinreich, gut situiert, zehn Kinder, eine tatkräftige Frau – und dann bricht alles zusammen. Boten bringen die Nachricht: Krieg und Naturkatastrophen vernichten seine Herden, seine Knechte kommen um, seine Söhne und Töchter sterben unter dem einbrechenden Dach seines Hauses. Lauter Hiobsbotschaften. Und dann erkrankt er selbst an einer furchtbaren Seuche. Sie wird als hochinfektiöse Krankheit beschrieben. „Warum trifft mich das?“ fragt Hiob, „Warum gerade mich? Ich führe doch ein anständiges Leben.“ Freunde reden ihm gut zu, denken nach und fragen schließlich: Bist du nicht doch selber schuld? Ist dein Schicksal nicht doch eine Strafe Gottes für irgendein Vergehen? Nein, sagt Hiob, Gott hat etwas gegen mich. Und Hiob kämpft gegen seine Freunde – und gegen Gott:

So merkt doch endlich, dass Gott mir Unrecht getan hat und mich mit seinem Jagdnetz umgeben hat. Siehe, ich schreie »Gewalt!« und werde doch nicht gehört; ich rufe, aber kein Recht ist da. Er hat meinen Weg vermauert, dass ich nicht hinüberkann, und hat Finsternis auf meine Steige gelegt. . . . Er hat meine Brüder von mir entfernt, und meine Verwandten sind mir fremd geworden. Meine Nächsten haben sich zurückgezogen, und meine Freunde haben mich vergessen. . . . Mein Atem ist zuwider meiner Frau, und die Söhne meiner Mutter ekelt's vor mir. . . . Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt. Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon. Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen! Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch? Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen! Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Gott ist der Feind, er hat mein Leben zerstört – und Gott ist der Retter: *Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!* Wie geht das zusammen? Lässt sich die Güte und Gerechtigkeit des Allmächtigen mit dem Leiden Unschuldiger, mit dem Zustand der Welt vereinbaren? Wer ist dieser Erlöser, auf den Hiob hofft?

Das hebräische Wort für „Erlöser“ heißt goel und bezeichnet eine Person, die als nächster Angehöriger dafür verantwortlich ist, die Rechte eines Familiengliedes

wiederherzustellen. „Gott ist doch mein nächster Angehöriger, er muss gegen den Gott kämpfen, der mir Unrecht tut!“ schreit Hiob.

Es gibt im Neuen Testament einen ganz ähnlichen Ausruf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ schreit der verzweifelte Jesus am Kreuz. Der Karfreitag ist nahe. Gott verantwortet doch das Leiden – und wird trotzdem als Erlöser, als der nächste Angehörige angerufen.

Wir kennen den Widerspruch, die verzweifelte Frage „Warum?“ Wie gehen wir damit um in unserem Alltag, mit unserer Situation in Familie, Beruf, Gesundheit, mit unserer seelischen Verfassung? Was sagen wir dazu angesichts des Elends in dieser Welt, angesichts von furchtbaren Flüchtlingslagern, von Terror und Pandemie, von Klimakatastrophen? Was sagen wir dazu in der Passionszeit? Wo bleibt der Erlöser?

Natürlich haben wir manches Übel, das uns trifft, selbst verschuldet – individuell oder als Gemeinschaft. Trotzdem: für vieles können wir nichts. Das Leben ist nicht gerecht und Unglück ist doch, auch wenn ich es selbst verursacht haben sollte, keine Strafe. Es ist unverantwortlich, armen Menschen ihre Armut als Strafe für ein verkehrtes Leben zuzuschreiben und Reichtum als Belohnung für Frömmigkeit und Sittlichkeit. Schon Hiob stand dagegen.

Aber wie kommen wir zurecht mit einem Gott, der zwei Gesichter zeigt- das des Allmächtigen, der Furchtbares zulässt, und das des Barmherzigen, der sich uns liebevoll zuwendet? Wie kam Jesus damit zurecht?

Er hat geholfen, wo er konnte, er hat ermutigt, geheilt. Er hat gelitten, er ist der Verfolgung, dem Tode nicht ausgewichen. Und er hat sich freuen können, wo immer möglich, mit seinen Freunden, mit Kindern, bei den Mahlzeiten. Als „Meister des Lebens“ hat Jörg Zink ihn in einem Gebet angesprochen. Jesus wusste, wo er hingehörte. Dieses Wissen war stärker als alle bösen Erfahrungen. Er ist, wie Luther einmal, schrieb, vor Gott zu Gott geflohen.

Auch Hiob wusste, wo er hingehörte. Trotz allem, was er durchmachen musste, bestand er darauf, dass sein Anwalt da war. Selbst wenn sein Leben zu Staub zerfiele – sein Erlöser würde leben. Trotz allem. Trotzdem.

Lasst uns leben mit diesem „Trotzdem“.

Lasst uns wahrnehmen, was passiert, das Schreckliche, aber auch das Schöne.

Lasst uns nach Gründen fragen, uns aber nicht am „Warum“ zerfleischen; es gibt oft keine Antwort. Das Leben ist nicht verfügbar.

Lasst uns jedes Schöne, jedes Gelingen, alle Liebe als Signal der Erlösung deuten.

Wir ahnen an den guten Tagen, dass die Finsternis nicht finster bleibt.

Lasst uns Funken der Hoffnung pflegen, die vor Verzweiflung bewahren.

Lasst uns zueinander stehen, einander begleiten, lieben.

Lasst uns daran festhalten: Wir wissen, dass unser Erlöser lebt.

„Man muss gegen Gott zu Gott fliehen“, so Martin Luther.

Zwei Nachworte:

Das Hiobbuch hat ein versöhnliches Ende. Gott antwortet Hiob: Auch wenn du das Leben nicht verstehst – ich stehe zu dir. Hiob kommt wieder zu Ansehen und Wohlstand, er wird wieder Vater. Sein Erlöser lebt.

Und: Vor 320 Jahren schuf Georg Friedrich Händel in Irland in nur 24 Tagen das Oratorium „Messias“ mit dem von einem Sopran zu singenden Text:

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebet,
und dass er erscheint am letzten Tage dieser Erd.
Wenn Verwesung mir gleich drohet,
wird dies mein Auge Gott doch sehn.
Ich weiß, dass mein Erlöser lebet:
Denn Christ ist erstanden von dem Tod,
der Erstling derer, die schlafen.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Wir wenden uns im Gebet an unseren Erlöser:

Gott, wir versuchen, zurecht zu kommen mit unserem Leben, unserem Ergehen, unserem Glück und Unglück. Hilf uns, uns dir anzuvertrauen, auch wenn wir voller Zweifel sind. Schenk uns Zuversicht, schenk uns Vertrauen.

Erlösender Gott, so vieles erschüttert und beunruhigt uns in unserer Welt; auch die nicht endende Pandemie. Wir freuen uns über Impfungen, aber wir sind besorgt, weil sie nicht schnell genug stattfinden. Wir wissen, dass in vielen Ländern Menschen unerkant erkrankt sind. Wir fühlen mit den Menschen in diesen Ländern. Erlösender Gott, steh uns in all unserer Unsicherheit zur Seite. Sei bei allen, die krank sind. Sei bei allen, die einsam sind. Lass sie erleben, dass sie nicht allein sind. Wir bitten dich um Einsicht und Vernunft bei allen Menschen, die Verantwortung tragen und die Macht haben, Entscheidungen für die Gesellschaft zu treffen.

Erlösender Gott, wir bringen auch unseren Dank vor dich: Wir danken dir für all das Gute, das wir erleben dürfen. Wir danken für alle Menschen, die sich unermüdlich auf der ganzen Welt für das Leben einsetzen. Erlösender Gott, wir danken dir, dass du lebst.

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Einige Mitteilungen:

Die Kirchengemeinde lädt ein zur "Aktion Blumenkreuz":

Ab dem Palmsonntag (28. März) stehen vor der Dorfkirche leere Pflanzkisten in Kreuzesform, die mit dunkler Erde erfüllt sind. Wir laden herzlich dazu ein, im Laufe der Karwoche vom Palmsonntag bis zum Ostersonntag (4. April) diese Kisten nach und nach mit einzelnen kleinen Blumenspenden zu beleben und zu füllen, so dass das nackte Kreuz zu einem „Blumenkreuz“ wird.

Der nächste Gottesdienst am Palmsonntag 10:00 Uhr in der Kirche wird gestaltet von Pfr. Burmeister und Herrn Römer an der Wagner-Orgel.

Am kommenden Sonntag, dem 28. 3. 2021, wird die Uhr auf Sommerzeit vorgestellt. Der Gottesdienst beginnt somit "früher". Es kann auch kälter sein. Bitte stellen Sie sich mit Ihrer Kleidung witterungstechnisch darauf ein, da beim Lüften die Kirche stark auskühlen kann.

Die Hinweise für die Freiluftveranstaltungen am Gründonnerstag und Ostersonntag werden kurzfristig mit Blick auf den Wetterbericht aktualisiert.

Die Kollekte ist bestimmt für unsere Partnerkirche in Tansania. Die Evangelisch-Lutherische Kirche ist die Trägerin von Schulen, Krankenhäusern, Waisenheimen im ganzen Land. Der Umgang mit Corona in Tansania ist extrem: Seit April letzten Jahres werden von der Regierung keine Infektionszahlen mehr veröffentlicht. Gleichzeitig erreichen uns Nachrichten von überlasteten Krankenhäusern und hohen Sterbezahlen. Der gerade verstorbene Präsident des Landes leugnete die Krankheit. Im Gegensatz zur Regierung haben sich die katholische und die lutherische Kirche in dieser gefährlichen Situation mutig zu Wort gemeldet. Der leitende Bischof der ELCT, Dr. Shoo, hat in einem Hirtenbrief im Februar 2021 alle Gemeinden zu Vorsichtsmaßnahmen aufgerufen. „Vorsichtsmaßnahmen sind unsere Pflicht, sie sind nicht das Gegenteil unseres Glaubens, und sie sind auch nicht sündhaft, und auch nicht kriminell; die Missachtung der Vorsichtsmaßnahmen ist gleichbedeutend damit, Gott zu versuchen.“

Durch Ihre Spende zeigen Sie Solidarität mit unseren Geschwistern in Tansania und unterstützen ihre diakonische Arbeit in dieser zugespitzten Lage, derzeit besonders beim Kauf von Masken und Hygieneartikeln.

Kollekte für die eigene Gemeinde: Unsere Bankverbindung: Ev. Kirchengem. Schönwalde bei der Mittelbrand. Sparkasse –IBAN DE14160500003823066250 – Stichwort „Corona Kollekte“ + Datum